[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schi-Sprache

Vom jüngsten Dreikäsehoch bis zum schon bedächtigen Graukopf, alles übt sich heute auf den langen Brettern. Und wenn es schon längst eine Gauner- und Diebessprache gibt, eine Sprache der Studenten und Soldaten, eine Schiffer- und Matrosensprache, ebenso wie auch die Motorwagenführer und die Flieger ihre eigenen Wortbildungen prägten, so ist es durchaus nicht erstaunlich, wenn auch der Schisport sich eine eigene Ausdrucksweise schuf, welche, gemessen an der allgemeinen und alle Stände umfassenden Betätigung, deren er sich erfreut und hinsichtlich der vielseitigen Art und Weise, auf die er betrieben wird, sogar außerordentlich reich zu nennen ist und mit manchen ihrer Schöpfungen im übertragenen Sinne sogar bereits auch die tägliche Umgangssprache bereichert hat.

„Wenn man", schreibt E. Baumgartner, der schon vor rund einem Jahrzehnt in einer äußerst lesenswerten Arbeit „Die Schi-Sprache" (Schweiz. Archiv für Volkskunde, Heft 3, 1933) dieser heute sicherlich noch weit zeitgemäßeren Erscheinung nachging, „wenn man diese Sprache in ihrem Bestande überblickt, so macht sie mit ihren oft kühnen Ausdrücken, mit den gewagten Vergleichen, mit ihren Modewörtern, Abkürzungen, schwankenden Begriffen eher den Eindruck einer Bubensprache ... Aber je genauer ich in ihre Entstehungsgeschichte hineinsehe und ihre Entwicklung verfolge, desto mehr erscheint sie mir als eine Sondersprache, an der Alt und Jung gemeinsam mitarbeiten ... Wenn darauf hingewiesen werden sollte, daß bestimmte Vorgänge in dieser Sprache doch der Bubensprache zugewiesen werden müßten, so vergesse man nicht, daß sich die Erwachsenen im Schigebiet oben mit seinem ungebundenen Leben, einem Leben voll freudiger Stimmung im Kreise der Kameraden, einem Leben voll Tatendrang, wieder jung fühlen und — wieder jung denken und jung sprechen".

Es ist ganz unmöglich, lediglich in Kürze auf dieses schisportliche Sprachgut einzugehen; man muß sich vielmehr auf einige dem reichen Strauße dieses neuen Wortgutes entnommene Einzelheiten beschränken. Um doch einige Beispiele zu geben: ohne weiteres verständlich sind der Sprache der Motorwagenfahrer entnommene Ausdrücke wie „Gas gä" und „uf de Gashebel drücke" für rascheres Fahren; aus der Fliegersprache herübergenommene Bildungen wie „Sturzflug" und „Luuping"; von der Schiffersprache herkommende Formen wie „ufestachle"; „mir hein ech gfresse" drückt das Ueberholen während der Fahrt aus; drastisch deutlich ist die Bezeichnung „Füdeler" für den sogenannten Arlberger-Christiania, bei dessen Ausführung das Gesäß stark hin und her bewegt wird. Besondere Ausdrücke gibt es sodann unter anderem für den Zustand des Schnees, für die verschiedenen mehr oder weniger sanften Arten des Fallens und Stürzens wie „es het ne gjättet" und „es het ne gwamset", „e Badwanne houwe", wenn beim Sturze ein Schneeloch gebildet wird, endlich auch Ausdrücke für die Art und Weise des Abfahrens, für das Nehmen von Kurven wie „Kurvenöl gä", wobei in der Ostschweiz übrigens die Bezeichnung „Kurvenöl" nur für Alkohol gebraucht wird, für das Wachsen der Schis, für Anfänger oder ungeschickte Fahrer wie „Hebamme", usw.

Baumgartners Untersuchung bezieht sich nur auf das Schigebiet der Bieler: die Abhänge des Spitzberges und die Chasseralkette. Andere Gebiete werden von ihm nur gelegentlich erwähnt. Beweist aber schon diese Beschränkung auf ein engeres Gebiet, wie außerordentlich schöpferisch unser gutes Schweizerdeutsch noch immer ist, so dürften gleiche Untersuchungen in andern Gebieten der Schweiz unsere Kenntnis dieser Schisportsprache sicherlich noch bedeutend erweitern. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn noch weitere Sprachforscher sich dieser zwar gewiß nicht ganz einfachen aber lohnenden Aufgabe unterziehen wollten.

Dr. E. Scheibener

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Freiestr. 101. Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.